

# Der Chefhelfer

Amisblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung  
Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durchboten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 26 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Chefhelfer“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Trahtenschritt: „Gesellschaft“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweitzentrale Nagold 85 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa. Stellengedruckte, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmezeitung ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 200

Donnerstag, den 27. August 1942

116. Jahrgang

## Schwierigkeiten des Gebirgskrieges im Kaukasus

Reißende Flüsse, dichter Wald, schroffe Felswände, zerstörte Straßen, zunehmende Kälte, Nebel und Schneefälle — Straßenkampf vor Stalingrad — Schläge der Luftwaffe gegen die Wolgashiffahrt

Mit wachsender Bewunderung verfolgen wir den Vormarsch unserer Truppen durch das sperrende und unwegsame Kaukasusgebirge. Wenn nun der gestrige Wehrmachtsbericht meldet, daß unsere Truppen wieder mehrere Hochgebirgspässe erobert haben, dann wissen wir, daß die strategische Lage unserer Wehr in jenem wichtigen Kampfgebiet hoffnungslos ist.

Gleichzeitig schreitet der Generalangriff in Richtung Stalingrad, das von London als das Herz Rußlands bezeichnet wird, unaußersichtlich fort und ist im feindlichen Lager lähmendes Entsetzen aus. Dieses Kernzentrum des totalen Sowjetreiches („Daily Mail“) ist äußerst gefährdet (Neuter), und die Kämpfe haben bereits 30 Meilen vor der Stadt (Neuter). Wenn auch das Gelände zwischen Don und Wolga mit sowjetischen Befestigungsanlagen gespickt ist (Neuter) und die herrschende Hitze an Wüstenklima erinnert und alle Operationen erschwert, so das Vorland von Stalingrad zur Hölle macht („Pravda“), so bringen trotzdem die deutschen Panzerdivisionen ohne Unterbrechung gegen die Wolgashauptstadt vor (Korrespondenz-Nagold). Schon haben die deutschen Flugzeuge nur noch zehn Flugminuten zur Wolga zurückzulegen, und sowohl die große Küstungsstadt, als auch die Sowjetfliegerei auf der Wolga sind den deutschen Luftangriffen preisgegeben (Londoner Nachrichtenbüro). Außerdem sind die Bolschewiken in dem sich verteidigten Gebiet zwischen Don und Wolga ununterbrochen Stützpunkten ausgesetzt (Korrespondenz-Nagold), und die Festigkeit der deutschen Luftangriffe ist ungeheuer („Pravda“). Sollte Stalingrad fallen, so wäre dieses der größte Schlag, der in diesem Krieg der bolschewistischen Macht zugefügt worden ist („News Chronicle“).

Das Oberkommando der Wehrmacht hat folgende Ergänzungen: Die Erstürmung der Hochgebirgspässe im Kaukasusgebiet verlangte von den deutschen Truppen höchste Leistungen. Neben schon beim ersten Eindringen in das Gebirge die dicht bewaldeten Vorberge mit ihren tiefeingeschnittenen Tälern und reißenden Gebirgsflüssen den Bolschewiken jede Möglichkeit, mit verhältnismäßig einfachen Mitteln starke Sperren zur Erleichterung des Widerstandes aufzurichten, so häuften sich diese Schwierigkeiten, je tiefer die deutschen Truppen in das Gebirge eindringen. Zwischen schroffen Felswänden und hoch über Abgründen und reißenden Flüssen führten die wenigen bewohnbaren Straßen, die durch Felsperrenungen und Baumverhaue leicht zu sperren sind, jede Kuppe, jede Felswand, jeder Taleinschnitt bildete schon eine natürliche Festung, und häufig mußten schwierige Umgehungen durchgeführt werden, um die feindlichen Widerstandsnester auszuhäuten. Hinzu kommen in den Hochgebirgszonen die zunehmende Kälte, die dichten Nebel und die sich bisweilen in Stürmen steigenden Schneefälle.

Alle diese Umstände sind bei der Beurteilung der Leistungen der deutschen Truppen zu berücksichtigen, die nach Brechen aller Widerstände und nach Überwinden aller Sperren und Kampfsituationen des Feindes mehrere Hochgebirgspässe in Höhenlagen von über 3000 Metern kämpfend in Besitz nahmen. Beim Niederrücken umfährter Stützpunkte hatten die Bolschewiken schwere Verluste.

Weitere Ausfälle an Waffen und Gerät hatte der Feind, wenn seine zurückweichenden Kolonnen vor Bombenangriffen deutscher Flugzeuge oder vor Artilleriebeschuss zu fliehen versuchten und hierbei oft in ganzen Gruppen an zerstörten Straßenstellen die schroffen Felswände herunterstürzten.

Auch die zur Küste des Schwarzen Meeres zurückgehenden feindlichen Batterien hatten bei der Bekämpfung der Rückzugskorridore durch Zerstörerflugzeuge im Raum nördlich von Komaroff und nordostwärts von Tuzle sehr schwere Ausfälle. Vor der Küste südlich von Tuzle richtete ein deutscher Luftflieger ein bolschewistisches Unterseeboot, das in einem sofortigen Angriff durch mehrere Bombentreffer schwer beschädigt wurde.

Ein völlig anderes Bild bieten die Kämpfe im Raum von Stalingrad. Hier ist das Kampfgebiet ein weites weiches Steppenland, das die unbehinderte Entfaltung großer Truppenteile im Angriff und zur Verteidigung erlaubt. Das weite Gelände und in dieser Jahreszeit durch das anhaltende Weiterdurchglühen des Gebietes ist von den Bolschewiken zum Schutz der Stadt mit mehrfachen Verteidigungsringen in einer Breite von mehr als 20 Kilometern besetzt. Die in diesem Raum vordringenden deutschen Truppen kämpften daher gegen ununterbrochenen Beschuss durch Artillerie, Panzer und Infanterie. Die seit langem auf das schwerste ausgebaut und von verzweifelt kämpfenden Bolschewiken jäh verteidigt werden. Beim Ausbrechen dieser Ringstellungen wurden die Truppen des Feindes von der Luftwaffe wirksam unterstützt.

Zum Gegenstoß herangeführte Reserven wurden durch pausenlose Angriffe von Kampf-, Schütz- und Zerstörerflugzeugen zerlegt und hierbei 28 Panzer und 22 Geschütze vernichtet. Bei der Bekämpfung des Schiffs- und Eisenbahnverkehrs wurden auf der Wolga ein Frachtschiff und ein Tanker vernichtet und drei weitere Frachtschiffe schwer beschädigt. Zwei Transportzüge wurden zerstört. Die wichtigsten Anlagen Stalingrads wurden von Kampfflugzeugen erneut bombardiert.

## Wirtungslose Störflüge sowjetischer Flugzeuge in der vergangenen Nacht

Berlin, 27. August. Sowjetische Flugzeuge führten in der vergangenen Nacht wirtungslose Störflüge über Nord-, Nordost- und Mitteldeutschland durch. Ein Einzelflugzeug gelangte bis an den Sperrgebiet von Berlin. Planlos an mehrere Orte geworfene Bomben verursachten nur unwesentliche Schäden.

barbiert. Immer noch wüteten in der Stadt die ausgedehnten Flächenbrände von den Luftangriffen der norwegischen Nacht. Dichte schwarze Brandwolken lagerten über dem gesamten Stadtgebiet, das sich in einer Länge von etwa 20 Kilometern an der Wolga entlangzieht. Deutsche Jagdflugzeuge herrschten auch während des Dienstes den Luftraum über den Kampfabschnitt im Süden der Ostfront und schossen 51 feindliche Flugzeuge ab.

## Der deutsche Wehrmachtsbericht

Mehrere Hochgebirgspässe im Kaukasus genommen, bei Stalingrad Feind nach Osten zurückgeworfen  
Vom 1. bis 24. August verloren Sowjets 2505 Flugzeuge bei 140 Eigenschüssen — Großbrände in Stalingrad — Verzeitelte Angriffe der Bolschewiken bei Kaluga, Medyn und Rischew blutig abgeschlagen — 85 Panzer vernichtet — Feindliches U-Boot im Nordmeer versenkt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasus nahmen deutsche Gebirgstruppen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand mehrere Hochgebirgspässe. Im Raum westlich Stalingrad wurde der Feind in erbitterten Kämpfen nach Osten zurückgeworfen. Stalingrad, in dem Großbrände wüten, wurde durch die Luftwaffe bei Tag und Nacht mit Spreng- und Brandbomben angegriffen. Auf der Wolga wurde ein Frachtschiff versenkt, drei weitere beschädigt und ein Tanker in Brand geworfen.

Südwestlich Kaluga, nordwestlich Medyn und bei Rischew legte der Feind ohne Rücksicht auf Verluste mit Panzern, von Panzern unterstützten Kräften seine Angriffe fort. Alle Angriffe brachen an der unerschütterten Abwehrkraft der deutschen Truppen zusammen.

## Ribbentrop mit einer Sonderdelegation in Budapest

Kranzniederlegung am Grabe des Stellvertreters des Reichsverwesers — Der Reichsaußenminister überbringt Reichsverweser von Horthy das Beileid des Führers und des deutschen Volkes — Ribbentrop bei Kalay — Keitel besuchte den Honvedminister und den ungarischen Generalstabschef

Berlin, 26. August. Der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf am Mittwoch nachmittag als Vertreter des Führers und Führer der deutschen Sonderdelegation zu den Beileidfeierlichkeiten des an der Ostfront gefallenen Stellvertreters des Reichsverwesers des Königreichs Ungarn in Budapest ein.

Der deutschen Sonderdelegation gehören an: Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, Reichshofkammerherr, General der Flieger Bodenbach mit dem Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern, Oberstleutnant Pühon, Obergruppenführer und General der Waffen-SS Wolf, Admiral Warzocha, Gesandter von Dresden, Gesandter von Kiew, Gesandter Dr. Schmidt und Legationsrat Kube.

Ministerpräsident von Kallan empfing mit den Mitgliedern der ungarischen Regierung und der Generalität den Reichsaußenminister auf dem Flugplatz. Dann schritt a. Ribbentrop a. Keitel die Ehrenkompanie ab. Nach der Ankunft in Budapest begab sich der Reichsaußenminister mit der deutschen Delegation ins Parlament und legte am Sarg des vor dem Feinde gefallenen Stephan von Horthy den Kranz des Führers nieder.

Der Reichsaußenminister brachte dem Reichsverweser von Horthy die herzlichste Anteilnahme des Führers der Reichsregierung und des deutschen Volkes zum Ausdruck. Im Anschluß an den Empfang begrüßte der Reichsverweser Generalfeldmarschall Keitel.

Der deutsche Gesandte in Budapest, von Jagom, legte mit dem Ministerpräsidenten und dem Reichsaußenminister am Sarg des Reichsverwesers, Stephan von Horthy, Kranze des Reichsaußenministers Hermann Göring, des Reichsaußenministers des Auswärtigen von Ribbentrop und der deutschen Wehrmacht nieder.

Der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop hatte heute nachmittag dem Ministerpräsidenten von Kallan im Ministerpräsidentium einen Besuch ab.

Generalfeldmarschall Keitel leitete dem Honvedminister von Bartha und dem Chef des ungarisch-ungarischen Generalstabes Generaloberst von Szombathely einen Besuch ab.

Berlin, 26. August. Das ungarische Abgeordnetenhaus hielt am Mittwoch vormittag eine Trauerfeier ab, zu der sämtliche Mitglieder des Kabinetts erschienen waren. Nach einer Ansprache des Präsidenten des Hauses, Tassada-Kaga, die von den Anwesenden lebhaft angehört wurde, hielt Ministerpräsident von Kallan die Trauerrede für den gefallenen Reichsverweser-Stellvertreter. Auch das Oberhaus versammelte sich am Mittwoch zu einer Trauerfeier. Die Trauerfeier und Beileidung erfolgt am Donnerstag.

Am Mittwoch nachmittag traf Außenminister Graf Ciano an der Spitze einer italienischen Regierungsdelegation in der ungarischen Hauptstadt ein. Eine Stunde vorher war das Flugzeug mit der bulgarischen Sonderdelegation, die unter der Führung des Kriegsministers Mihoff steht, eingetroffen. Vormittags traf eine kroatische Delegation in Budapest ein. Sie steht unter Führung des Innenministers Artulovic und des Oberkommandierenden der kroatischen Armee, General Stanec.

pen zusammen, 85 Panzer wurden vernichtet. Die Luftwaffe legte dem Feind, vor allem bei Rischew, hohe blutige Verluste zu. Vor Stalingrad wurden mehrere Angriffe des Feindes zum Teil in harten Kämpfen abgeschlagen.

In der Zeit vom 1. bis 24. August verlor die Sowjetluftwaffe 2505 Flugzeuge, davon wurden 1925 in Luftkämpfen, 307 durch Flakartillerie und 185 durch Verschießen des Feindes abgeschossen oder erbeutet, die übrigen am Boden zerstört.

Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 140 eigene Flugzeuge verloren.

Sicherungsfliegerkräfte der Kriegsmarine versenkten im Nordmeer ein feindliches Unterseeboot.

In den Abendstunden des 25. August überflogen einzelne deutsche Flugzeuge westdeutsches Gebiet und warfen vereinzelt Sprengbomben.

Im Kampf gegen Großbritannien besetzte die Luftwaffe bei Tag und Nacht wichtige Anlagen in Mittel- und Ostengland mit Spreng- und Brandbomben.

## Der italienische Wehrmachtsbericht

Lebhafte Artillerie- und Luftkämpfe an der Westfront  
Das Kommando, 26. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

An der Westfront belebte sich das Artilleriekampf und die Tätigkeit der Luftwaffe. Zwei Flugzeuge wurden im Laufe der Kämpfe von deutschen Jagern abgeschossen, ein drittes wurde von der Flak von Tournai bei einem Einflug vernichtet. Es wurden weitere fünf Flieger eines feindlichen Flugzeuges gefangen genommen, das bei Solum zum Abwurf gebracht worden war.

Eines unserer U-Boote ist nicht in seinen Einsatzhafen zurückgekehrt. Die Familienangehörigen der Besatzungsmitglieder wurden benachrichtigt.

Im Mittelmeer griffen deutsche Jäger einen englischen Bombenverband an, der einen unserer in Fahrt befindlichen Geleitflieger angreifen versuchte, und zwang den Feind, seine Bomben von den Schiffen auszulassen. Ein Beobachter wurde getroffen und fiel ins Meer.

## Jur Lage in Indien

Gandhi warnt den britischen Vizekönig  
Das Stockholm, 26. August. Wie aus Bangkol gemeldet wird, hat Gandhi aus dem Gefängnis einen neuen Brief an den Vizekönig Lord Linlithgow gerichtet, in dem es heißt, daß der indische Kongreß die Bevölkerung bisher noch nicht zur passiven Resistenz aufgefördert habe. Der Aufbruch in Indien sei nur eine Reaktion auf die tyrannischen Methoden der englischen Behörden. Gandhi habe es als seine Pflicht angesehen, England noch einmal zur Räumung Indiens aufzufordern, der einzigen Haltung, die eine Verschlimmerung der gegenwärtigen Lage verhindern könnte.

Der Sprecher der indischen Unabhängigkeitsliga in Bangkol wandte sich über den Bangkoker Rundfunk an die indischen Soldaten. Es werde sehr bald der Fall eintreten, daß man von den indischen Soldaten verlangen werde, ihr eigenes Volk niederzuschlagen, das für die indische Freiheit kämpfen wolle.

„Das ist der Augenblick, in welchem ihr eure Entscheidung fürs Leben zu fällen habt. Wir wissen, wie die Entscheidung ausfallen wird. Ihr werdet euch umwenden und die Auftragsgeber zu diesem Verbrechen mit der Regel niederstrecken.“ Die indischen Soldaten hätten den Briten lange genug gedient; jetzt sei die Zeit gekommen, das Schwert in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und zwar gegen England, den Feind Indiens und der Humanität.

Das Stockholm, 26. August. Wie aus einer Reutersmeldung aus Bombay trotz aller Verleumdungen dieser britischen Nachrichtenquelle hervorgeht, haben die britischen Söhnen in Indien zwei neue Blutbäder unter den Freiheitsliebenden Indern angerichtet. So „mußte“ die britische Polizei auf eine große Freiheitsdemonstration in der Nähe von Sahjanwa im Bezirk Gorakhpur (Vereinigte Provinzen) das Feuer eröffnen. Sechs „Personen“ wurden, wie englischerseits eingekandt wird, getötet und acht wurden verletzt. Bei einer Schießerei der britischen Söhnen auf die Menschenmenge in Karadi Matwad im Bezirk Surajgarh wurden mehrere Personen verwundet und 40 verhaftet.

Wieviele Indier tatsächlich ums Leben kamen, wird vorläufig wohl nicht bekannt werden, da die britische Zensur erfahrungsgemäß ein Interesse daran hat, die Zahl der Toten, Verletzten und Verhafteten so niedrig wie möglich anzugeben. Überhaupt spricht Keitel nur von Schießereien und nimmt somit von vornherein die durch Schläge mit dem Kolb gefödeten und verletzten Indier aus.

Radio Delhi meldet, daß in Calcutta neue Zusammenstöße zwischen demonstrierenden Indern und der Polizei stattfanden. Die Polizei trieb die Menge unter Anwendung der Schlagwaffe auseinander. An drei weiteren Orten der Zentralprovinzen fanden ebenfalls Störungen größeren Umfanges statt. Nachdem seit vier Tagen in Kalkutta keine besonderen Zwischenfälle stattgefunden haben, ist die Lage dort ruhig.

Die indische Regierung hat am 26. August eine Erklärung abgegeben, in der sie die indische Bevölkerung aufzufordern will, sich nicht an den Unruhen zu beteiligen. Die Regierung betont, daß sie die indische Bevölkerung nicht an den Unruhen beteiligen will, sondern nur die indische Freiheit zu fördern.

Die indische Regierung hat am 26. August eine Erklärung abgegeben, in der sie die indische Bevölkerung aufzufordern will, sich nicht an den Unruhen zu beteiligen. Die Regierung betont, daß sie die indische Bevölkerung nicht an den Unruhen beteiligen will, sondern nur die indische Freiheit zu fördern.

besunden hatten, wird von neuen Zwischenfällen am Montag berichtet. Straßenbahn- und Omnibusverkehr wurden immer wieder unterbrochen.

Neue heftige Zusammenstöße in Indien

DRS Bangol, 26. Aug. Die Unruhen in Indien nehmen an Umfang ständig zu. Der Sender Delhi berichtet von heftigen Zusammenstößen im Surat-Bereich in der Bombayprovinz. Mehrere tausend Demonstranten wurden von der Polizei angegriffen. Die Polizei machte rücksichtslos von der Schusswaffe Gebrauch und tötete zwei Demonstranten, während eine größere Anzahl Ander verwundet wurde. Bei einer Freiheitskundgebung der Ander in einem anderen Ort der Bombayprovinz wurde ein Polizeioffizier von der erregten Menge getötet, während vier weitere Polizisten verwundet wurden. In Ranchi wurde die Polizei auf die demonstrierende Menge und es gab auch hier Opfer.

In den vereinigten Provinzen schoß die Polizei ebenfalls blindwütig in die Menge und tötete drei Ander, während sechs schwer verletzt wurden. In Schahjahanpur wandte sich eine nach Tausenden zählende Menge gegen die Eisenbahnstation, aus der auf sie geschossen wurde. Die Polizei erschloß sechs Personen. Zahlreiche Verwundete wurden abtransportiert. Kollektivstrafen von 2000 Rupien bzw. 7000 Rupien wurden zwei Ortschaften im Gorakhpur-Bereich auferlegt. Die Regierung in Delhi hat bekanntgegeben, daß sie eine „Spezialgruppe“ zur Niederschlagung der Ander einrichtet werde, falls die Unruhen nicht umgehend beigelegt würden.

Radio Delhi meldet ferner von neuen Unruhen in Kalkutta am Mittwoch. Nach „bewährtem“ Muster ging die britische Polizei mit dem Lathi gegen die Ander vor, die für ihre Freiheit Kundgebungen veranstalteten.

Stolze Erfolgsmeldung unserer Luftwaffe

Major Gollob Sieger in 142 Luftkämpfen - Oberleutnant Graf Schöb den 135. Gegner ab

DRS Berlin, 26. August. Der Träger des Eisernen Kreuzes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Major G o l l o b, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, setzte seine stolze Erfolgsreihe auch im Laufe des 24. August fort und errang seinen 135. bis 142. Luftsieg.

Der ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberleutnant G r a f, Staffelführer in dem von Major Gollob geführten Jagdgeschwader, schoß am 23. August das 130. bis 133. feindliche Flugzeug ab.

Neue Ritterkreuzträger

DRS Berlin, 26. Aug. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant S u m p f, Staffelführer in einem Kampfgeschwader.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant F r i e d r i c h S c h o n d e r. Er hat als U-Bootkommandant bisher neun bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 57 701 BRT., zwei Zerstörer, ein Geleitboot und sieben Motorjäger versenkt und einen weiteren Zerstörer beschädigt.

Drei Handelsschiffe versenkt

DRS Berlin, 26. Aug. Drei amerikanische Handelsschiffe wurden unmittelbar vor dem Einlaufen in einen Hafen der amerikanischen Ostküste von deutschen U-Booten versenkt. Der eine dieser Dampfer brach nach einem Torpedotreffer in der Mitte auseinander und versank binnen drei Minuten in den Fluten. Der andere, der hochbetoniertes Material geladen hatte, sank eine halbe Stunde über das ganze Deck hin in Flammen, bevor er kenterte und außerhalb der Fahrtrinne in leichtem Wasser auflief. Die Besatzung dieses letzteren Schiffes konnte in die Boote gehen und das Land erreichen, während die Mannschaft des auseinandergebrochenen Schiffes zum größten Teil das Leben einbüßte. Ein dritter, ebenfalls unter amerikanischer Flagge laufender Dampfer wurde unweit westlich der Kleinen Antillen torpediert und versenkt. Die Besatzung konnte einen Dajen der Antillen erreichen.

Schlüsselpunkt Stalingrad

Die Bedrohung Stalingrads hat das sowjetische Volk aufgerüttelt. Stalingrad ist die Schlüsselpunkt des ganzen Wolgabereiches. Diese zwei knappen Sätze, die der Londoner „Observer“ vor einigen Tagen schrieb, kennzeichnen in prägnantester Form die Bedeutung der Kämpfe zwischen Don und Wolga. Es geht bei Stalingrad, das im Mittelpunkt dieser Kämpfe steht, tatsächlich um mehr als um eine Stadt - es geht um eine strategische und verteidigungstechnische Position, die für den Fortgang des Feldzuges im Osten von ausschlaggebender Bedeutung ist. Es geht hier aber auch - wenigstens für die Bolschewisten - um ein Symbol, um Stalingrad als Sinnbild des Sowjetregimes, und Sinnbild für die Sowjetunion, deren Bevölkerung ihr ganzes Dasein auf der Verehrung bolschewistischer Sinnbilder aufbaut, vielleicht noch wichtiger als strategisch Gewinn oder Verluste.

Während der Kämpfe der Bolschewisten gegen die Denikinarmee im Jahre 1919 befand sich Stalin in der Stadt, die damals noch Jarizyn hieß. Hier bewies er zum erstenmal seine Fähigkeit, Helatomben von Menschen mit kalter Berechnung in den Tod zu jagen: er organisierte die Verteidigung der Stadt gegen Denikin, und unter ungeheuren Blutopfern gelang es ihm, den Angriff der Segenrevolutionäre abzuwehren. Diese jedes persönlichen Heroismus entbehrende Tat - Stalin ließ ja nur, wie er es auch jetzt tut, einen Wall von Leichen um die Stadt errichten - ließ er später als „Rettung der Sowjetunion“ in die Geschichtsbücher aufnehmen. Die Stadt selbst aber wurde in „Stalinburg“ umbenannt und von der „banalen“ Bevölkerung zu einer Art sowjetischer Mutterstadt ausgebaut, das heißt, sie wurde noch schneller und rücksichtsloser als die anderen Städte der Sowjetunion zum felsenfesten Fabrikhaus gemacht. Der „Observer“ hat recht, wenn er sagt, daß die Verteidigung Stalingrads nicht nur wirtschaftlich, sondern auch moralisch von größter Bedeutung für die ganze Union sein würde.

Die Bedeutung von Stalingrad als bolschewistisches Symbol interessiert nur den Gegner. Für uns ist die Stadt als Mittelpunkt eines Gebietes bemerkenswert, dessen Verlust die Sowjets kräftegleich und wirtschaftlich schwer treffen würde. Nach dem Verlust des verhältnismäßig dichten Eisenbahnnetzes der Westgebiete und dem Ausfall des Don als Verkehrsstraße war den Sowjets nur noch die Wolga als großer Wasserweg geblieben. Auf ihr wurden schon im Frieden, zu einer Zeit also, als die Wolga nicht der einzige Verkehrsweg der Sowjets war, jährlich an die 20 Millionen Tonnen befördert. Mit dem Vorrücken der deutschen Truppen in der Ukraine wurde die Wolga auch für den Truppentransport unentbehrlich, von den stark vermehrten Del-, Kohle- und Holzschiffungen aus dem Süden nach dem Moskauer und Leningrader Gebiet gar nicht zu reden. In den letzten Wochen, als das Dröhnen der deutschen Geschütze bereits

Besondere Waffentaten

DRS Berlin, 26. Aug. Bei den Kämpfen nordwestlich Medana wurde durch deutsche Infanterie ein feindlicher Vorstoß gegen einen Flugabschnitt im Zusammenwirken mit der Artillerie zurückgeschlagen. Die Bolschewisten setzten hierbei zur Ueberführung des Flusses mehrere Amphibientanks ein. Nachdem im Nahkampf drei dieser Schwimmpanzer vernichtet waren, drehten die übrigen ab. Die bolschewistische Infanterie wurde nach der Flucht der feindlichen Panzer durch zusammengefaßte Infanterie- und Artilleriefeuer aufgerieben.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront versuchten die Bolschewisten durch Einsatz starker Panzerkräfte ein Dorf zurückzuerobern, von einer weit vorgeschobenen deutschen Kompanie hüpfenartig verteidigt wurde. Der im Schuge der Abenddämmerung vorgetragene feindliche Angriff blieb im Feuer der deutschen Artillerie liegen. Einzelne feindliche Panzer, die bis an den Dorfrand vorgedrungen waren, wurden von den deutschen Infanteristen im Nahkampf mit Panzerminen und panzerbrechenden Waffen vernichtet oder zum Abtreiben gezwungen.

Seit dem 1. August vernichteten Verbände einer deutschen Flakdivision während der Abwehrkämpfe an der mittleren Ostfront 200 schwere und schwere Panzerkampfwagen. Im gleichen Zeitraum brachten die Flakbatterien dieser Division 130 bolschewistische Flugzeuge zum Absturz.

Im rückwärtigen Gelechtsgebiet des mittleren Abschnittes der Ostfront wurden die Säuberungsunternehmungen deutscher Sicherungseinheiten gegen bolschewistische Banden erfolgreich fortgesetzt. Hierbei wurden in einem unzugänglichen Waldgebiet ein aus 60 Häuten bestehendes größeres Lager sowie vier weitere Bandenkümpfe genommen und zerstört. Zahlreiche Banditen mit ihren Waffen und Fahrzeugen fielen in deutsche Hand.

DRS Berlin, 26. Aug. An der Einnahme der Stadt Krasnodar im Kaukasusgebiet waren zwei Abteilungen eines deutschen Flakregiments entscheidend beteiligt. Die Batterien dieser Abteilungen drangen bei tropischer Hitze im Zusammenwirken mit Infanteriekräften von Westen und nach knapp zwei Stunden von Nordwesten her in die Stadt Krasnodar ein. In erbittertem Häuserkampf, bei denen der Feind sich verzweifelt wehrte, fielen die Flakoffiziere mit den Angriffsspitzen des Feindes bis in das Zentrum der Stadt vor und besetzten den Hauptbahnhof. Durch diesen frühen Zugriff wurde die Stadt im überraschenden Handstreich dem Feind entzogen. Einzelkämpfe in verschiedenen Stadtteilen tobten noch weiter, wurden aber unter schweren Verlusten für die Bolschewisten schnell beendet.

Offeinah der Wädel

DRS Berlin, 26. Aug. „Offeinah und Landdienst“ - so hieß die Parole, die der Reichsjugendführer der Hitler-Jugend für das Jahr 1942 gab. Schon im Jahre 1940 waren es 1400 Führerinnen aus dem Altreich, die vom Offeinah erfährt wurden, 1941 stieg die Zahl auf 9973, und in diesem Jahr sind es bereits rund 19 000 WDW-Führerinnen und Wädel aus allen deutschen Gauen, die im kurz- und langfristigen Offeinah in Nieder- und Oberschlesien, im Wartbezugs, Danzig-Westpreußen, Ostpreußen und im Generalgouvernement auf Grund freiwilliger Meldungen zum Offeinah gekommen sind. In allen Gebieten hat sich der Einsatz der WDW-Führerinnen und Wädel, wie die Beauftragte für den Wädelinsatz im Osten, Gebietswädelführerin Erna Franz, auf einem von der Reichspressestelle der NSDAP. veranlassierten Presse-Empfang ausführte, herausragend bewährt. Die Hilfestellung der Führerinnen und Wädel erfolgt in der Hauptsache in der Haus- und Landwirtschaft der an- und umgebenden Volksdeutschen, aus WDW-Helferinnen in den Schulen und als Helferinnen und Leiterinnen von Kinderärten. 10 bis 15 Wädel im Alter von mindestens 17 Jahren sind gewöhnlich in Lagern zusammengelagert.

Deutsche Staatsangehörigkeit im Elsaß. Der Reichsminister des Innern hat eine Verordnung über die Staatsangehörigkeit im Elsaß, Lothringen und Luxemburg erlassen. Danach erhalten die deutsche Staatsbürgerschaft endgültig zunächst diejenigen Elsäßer, Lothringer und Luxemburger, die als bewährte Deutsche anerkannt werden.

bis Stalingrad drang, hatten die Sowjets einen geradezu fieberhaften Verkehr auf der Wolga entfaltet, um, was sich an Ost- und sonstigen Vorräten transportieren ließ, nach Norden zu schaffen. Die täglichen Schiffsverladungen auf der Wolga durch die deutsche Luftwaffe waren der beste Beleg für diesen Torpedopanzerverkehr.

Zwischen der Wolga und den deutschen Truppen aber befand sich nur ein verhältnismäßig schmaler Streifen Steppe und der Don. Daß dies keine unüberwindlichen Hindernisse für den deutschen Soldaten sein konnten, wußten die Sowjets, und darum organisierten sie mit allen Mitteln die Verteidigung Stalingrads. Der Verlust dieser Stadt heißt als fürchterbares Schreckenswort vor ihren Augen. Hier befindet sich eine der wenigen Panzerwagenfabriken, die den Sowjets noch geblieben sind. Hier war auch eine erhebliche Zahl der Maschinen aufgestellt, die die Sowjets vor ihrem Rückzug aus anderen Industriezentren abtransportiert hatten. Wie sehr die Sowjets allein auf die Panzerproduktion von Stalingrad angewiesen sind, geht aus der englischen Feststellung hervor, daß die Werke von Stalingrad trotz der Nähe der deutschen Truppen mit Hochdruck weiterarbeiten. Stalin ließ die Maschinen an Ort und Stelle. Er mußte das damit verbundene Risiko eingehen, weil er den mit einem Umzug verbundenen Produktionsausfall nicht ertragen konnte. Er braucht Panzer, um wenigstens einen Teil der schweren Verluste auszugleichen.

Nach dem Ausfall der Erdölleitung Kaukasus-Kasow war die Wolga die einzige Ader, durch die den Sowjets noch Öl in nennenswertem Umfang zufließt, und Stalingrad mit seinen großen Raffinerien und Umschlaganlagen war der bewegende Kern dieses Ölzulusses. Ginge Stalingrad verloren, dann bedeutete das, daß die Sowjetunion kein Öl mehr aus dem Kaukasus bekäme, es sei denn auf Umwegen, für die die Sowjets kaum genug Transportmaterial haben. Das Öl müßte dann über das Kaspische Meer und die kaspische Steppe nach dem Südrail geschickt werden, von wo es nach einem weiten Weg zur Front zurückgeliefert hätte. Was ein Landtransport über 5000 Kilometer an rollendem Material kosten würde, läßt sich leicht ausrechnen.

Das Gebiet zwischen Don und Wolga war einst als sichere Reserve von den Sowjets vorgesehen. Das beweist schon die Verteilung eines Teils der Sowjetindustrie nach Stalingrad. Heute ist es eine von den Sowjets mit letzter Verlässlichkeit verteidigte Front. Westlich der Wolga beginnt die große Steppe, eine Art strategisches und wirtschaftliches Niemandsland, gegen dessen räuberische Nomaden einst Jarizyn das Bollwerk bilden sollte. Der Bolschewismus hat die 60 Kilometer lange Verkehrslinie, die sich östlich der Stadt in die Steppe erstreckt, verlassen lassen und das Gesicht von Stalingrad nach Westen gewandt. Aus der wohlhabenden Hafen- und Handelsstadt mit ihren 70 000 Einwohnern hat er eine proletarische Masseniedlung mit 500 000 Menschen gemacht.

Dominienverkoster nach USA, eingeladen

Washon, 26. Aug. Roosevelt hat den neuseeländischen Premierminister Fraser zu sich entboten. Fraser ist bereits auf amerikanischem Boden angekommen. Gleichzeitig wird in Washington mitgeteilt, Roosevelt habe auch den australischen Premierminister Curtin und den südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts für die Herbstwochen zu sich nach Washington gebeten. Smuts hat bisher jede Reise nach London abgelehnt, da er in Kapstadt nicht abkömmlich sei. Gleichzeitig verhandelt Roosevelt mit dem aus dem Urlaub zurückgekehrten britischen Botschafter Lord Halifax über den Pacht- und Leihvertrag. Es steht eine völlige Änderung der bisherigen Bestimmungen dieses Vertrages bevor. Die Verdrückung des neuen Abkommens soll erfolgen, sobald Harriman Roosevelt Bericht erstattet hat. In dem neuen Abkommen sollen vor allem die Pflichten der Briten festgelegt werden, die auf britischem Boden lebenden amerikanischen Truppen kostenlos mit allem Material, aller Verpflegung und allen Waffen zu versehen.

Der „Weihnachtsmann“ von Port Said

DRS Stockholm, 26. August. Die Doodarbeiter in Port Said haben den Kapitän eines holländischen 9000-BRT-Schiffes wegen eines großen „Geschenktes“ zum „Weihnachtsmann“ ernannt. Dahinter liegt nach einem Londoner Bericht von „Spensha Dagbladet“ folgende groteske Geschichte: Das Schiff des Kapitäns wurde im Hafen von einer deutschen Fliegerbombe getroffen. Dabei flog ein Paket mit Doodarben in die Luft. Sein Inhalt wurde auseinandergerissen und wieder heraufgeweht. Schließlich bedeckte es weithin die Raianlagen und Lagerhäuser. Es handelte sich aber dabei nicht um gewöhnliche Doodarben, sondern um unsignierte Banknoten, die in England für die ägyptische Regierung hergestellt worden waren. Die Doodarbeiter begannen sofort eine wilde Jagd nach den Geldscheinen, und mehrere heftige Schlägereien wurden ausgefochten. Die Hafenpolizei wurde alarmiert, stand aber diesem Durcheinander vollkommen machtlos gegenüber. Die glücklichen „FINDER“ waren klug genug, ihre Banknoten sofort in Waren einzutauschen, ehe die Geldscheine in den Behörden gewahrt werden konnten. Das ganze Hafenpersonal empfindet nun tiefe Dankbarkeit gegenüber dem holländischen Kapitän und verlieh ihm den Ehrennamen „Weihnachtsmann“.

Britisches „Geschäft“ mit einer Seuche

Im August 1842 zwang England der damaligen chinesischen Regierung den „Opiumfrieden“ auf.

Vor hundert Jahren, Ende August 1842, konnte England wieder einmal einen sehr metallisch klingenden Erfolg seiner brutalen Kolonial- und Empire-Politik feiern. Der sogenannte „Opiumkrieg“ war siegreich beendet worden und hatte mit einer Unterwerfung Chinas unter die rücksichtslos britische Protektorie geendet. Die jetzige chinesische Nationalregierung in Kanton bezeichnet in einer Erklärung zu diesem geschichtlichen Ereignis den „Opiumkrieg“ zutreffend als „die erste Tragödie, in der der englische Imperialismus von Süden her nach China übergriffen hätte“.

England wollte sich - dies war damals der Anlaß des Konfliktes - unter keinen Umständen das Recht beschränken oder gar nehmen lassen, an der Produktion und geistigen Verfeinerung der chinesischen Waaren durch das gefährlichste aller Raufgilde, das Opium, jährlich Millionen und Abermillionen Pfund zu verdienen. Seit dem sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts führten die Engländer auf Grund der Monopolrechte der Opiumschon Kompanie in China das Raufgilde in ungeheuren Mengen aus Indien und Burma in das Reich der Mitte ein, teils auf legalen Wege, noch mehr aber durch dreisten Schmuggel mit Hilfe bestochener chinesischer Beamten. Das Geschäft lohnte sich: die britischen Händler steckten jährlich 200 bis 300 Millionen Mark in ihre Taschen. Gleichzeitig wurde dadurch ein großer Teil des chinesischen Volkes physisch so verseufst, daß es zum Widerstand gegen die mittelbare Beherrschung Chinas durch England unfähig war.

Als 1834 die abgelaufenen chinesischen Verträge mit der Ostindischen Kompanie durch neue mit der britischen Regierung ersetzt werden sollten, versuchte China bei dieser Gelegenheit wenigstens die Opiumeinfuhr auf ein erträgliches Maß herabzusetzen. Dieses Unterlangen aber verletzte die „heiligsten“ britischen Gefühle! Als nun gar ein entschlossener hoher chinesischer Beamter, der Vizekönig in Kanton, Lin Tseu, in einem besonders unerschämten Schmuggelfall infamität durchzugreifen wagte, indem er einige 20 000 englische Pfund kurzerhand beschlagnahmte und vernichtete, nahm England diesen Vorfall zum Anlaß, an die Stelle der schwabenden Vertragsverhandlungen die Gewalt zu setzen. Ein englisches Expeditionskorps blockierte 1839 Kanton. Im weiteren Verlauf dieses Opiumkrieges besetzten die Briten dann die Tschu-fan-Inseln, Kanton und Tschentsiang. Nach zweijährigen Kämpfen ließen sich die Chinesen Ende August 1842 zu dem Frieden von Kankin gezwungen, in dem sich England außer einer Kriegsentwädigung auch noch Kanton, Schanghai und drei weitere Häfen als „Vertragshäfen“ und die Abtretung der Insel Hongkong ausbedung.

Ueber diese Häfen und natürlich auch über die Wege des Schmuggels ging nun der so lohnende Opiumhandel weiter. England verdiente nach wie vor Riesenummen an der Verpfehlung Chinas mit „Tschu-fu“, wie der Name des gefährlichen Giftes im Chinesischen lautet. Der Opiumkrieg war die erste Etappe auf dem Wege, den zu verfolgen die englische Kolonialpolitik hat: Das 500 Millionen-Reich der Mitte - so drückt es die an die Schwach des Kankin „Friedens“ vor 100 Jahren erinnernde Erklärung der heutigen chinesischen Nationalregierung aus - „zu einer halben Kolonie der plündernden Mächte herabzuwürdigen“.

Auf der Jagd nach Gold ist abgelehrt. Wie die Deutsche Bergwacht mitteilt, ist am Sonntag beim Aufstieg auf die Jagdspitze am sogenannten Brett ein 17 Jahre alter Schlofferlehrling aus München abgestürzt und tot liegen geblieben. Die Leiche wurde von der Bergwacht in Grainau geborgen.

Sowjetlabordnung besucht Palästina-Juden. Zum erstenmal haben sich dieser Tage mehrere offizielle Vertreter der Sowjetunion nach Palästina begeben, um einer „Kundgebung zu Ehren der bolschewistischen Kongregleitung“ teilzunehmen. In muslimantischen Kreisen hat dieser sowjetische Besuch großes Aufsehen erregt.

Erdbeben in Südpersien. Wie aus Lima berichtet wird, wurde durch Erdbeben ein Drittel der Stadt Nazca im südpersianischen Gebiet vollständig zerstört. 30 Personen wurden getötet und viele verwundet. Das Rathaus, die Polizeistation und die Kirche befinden sich unter den zerstörten Gebäuden.

Neue Unruhen in Nordiran. Nach Meldungen von der iranischen Grenze haben sich in den nordiranischen Provinzen, in denen sowjetische Besatzungsgruppen liegen, neue Unruhen ereignet. In den Städten Ardebil und Kadmeh wurden von sowjetischen Truppen Hausdurchsuchungen vorgenommen.



### Kameradschaft in der Abwehrschlacht

#### Panzerpioniere bergen einen Fliegerkameraden vor der sowjetischen Stellung.

Von Kriegsberichterstatter Günter Weber, FR.

FR Seit einiger Zeit beobachten sie schon an der Abwehrfront südostwärts Richtung des Luftkampfes über den sowjetischen Linien. Immer wieder umkreist der bolschewistische Jäger das deutsche Kampfflugzeug. Der deutsche Flugzeugführer verliert aber seine Aufgabe nicht aus den Augen, wirft seine Bombenlast dort ab, wo es lohnende Ziele gibt.

„Jetzt hat die Kata ihn gerammt!“ ruft der Feldwebel der Panzerpioniere, einer fester Soldaten, die aus ihren Erdlöchern der vordersten Stellung dem Zweikampf in der Luft zusehen. Drüben über dem großen Wald sieht man Flugzeugteile durch die Luft fliegen, sieht man den Sowjetjäger brennend abfliegen, und man sieht die deutsche Ju 88, die nur mit einer und einer halben Tragfläche im Steilflug nach unten fliegt.

Die Panzerpioniere halten den Atem an. Jetzt öffnet sich ein Fallschirm, während die Maschine, noch immer an Höhe verweilend, über sie hinwegbraust.

Die Aufmerksamkeit der vordersten deutschen Linien gilt dem Kameraden unter dem Fallschirm. Wird er über dem Wald, also über den sowjetischen Stellungen niedergehen? Oder wird ihn ein gnädiger Windstoß bis herüber zur Gebirgsfront seiner Kameraden tragen?

Das Schicksal wählt den Mittelweg. Das Schicksal stellt die Frage: „Wer ist hier härter? Der Feind — oder eure Kameraden?“ Hundert Meter vor der sowjetischen Linie berührt der Fallschirm die Erde, verwindet mit dem Flieger im hohen Gras.

„Los“, sagt der Leutnant zu seinem Feldwebel. „Los, wir holen ihn!“ Und zu den anderen gewandt: „Dah ihr uns anhängen! Feuerfahne geht, klar?“ — „Klar, Herr Leutnant!“

Als der Leutnant und sein Feldwebel im schnellen Lauf das fast bedungslose, ebendrin lumpige Gelände zu überwinden versuchen, haben sich ihnen unaufgefordert noch drei Kameraden des Radbataillons angeschlossen: ein Leutnant, ein Feldwebel und ein Obergefreiter. Fast 400 Meter sind zu überwinden bis zu der Stelle, wo sie den Flieger im hohen Gras vermuten.

Nach dem ersten Viertel des Weges legt ein wütendes Feuer der Sowjets ein. Furchlos aber fliehen die fünf weiter, verschauen zwei- oder dreimal, feuern weiter.

Hier mühte es eigentlich sein! „Flieger, heb mal die Hand hoch, wo stehst du eigentlich?“ ruft der Pionierleutnant laut. Ein schwaches „Hier — hier“ antwortet darauf. Also weiter. Immer mehr Röhre heulen ihnen vom Waldrand entgegen. Aber heraus kommen die Bolschewiken nicht aus ihren sicheren Stellungen.

Nach ein paar Sprünge, und sie sind bei dem jungen Flieger, dem der Sturz ein wenig den Atem genommen hat. Der Leutnant reißt ihn mit sich — „So — jetzt geht's, was?“

Und wieder den gleichen Weg zurück, über den trenn und quer die Wälderlinien der Bolschewiken führen. Jemand köhnt auf, aber keiner bleibt zurück. Erst 100 Meter vor der eigenen Stellung bricht plötzlich der Obergefreite zusammen, die anderen bemerken erst den Verlust, als sie den letzten Sprung in die eigenen Stellungen machen.

Wieder halbt der Leutnant zurück, bringt in seinen Armen den Verwundeten. Erst jetzt merken auch die anderen, daß es sie erwischt hat. Nur zwei von den fünf, die furchlos vorrückten, sind ganz ohne Verwundungen zurückgekommen — und der Flieger, der sich inzwischen auch von seinem Sprung erholt hat.

Alle aber sind froh, daß sie dem jungen Kameraden das Leben gerettet haben. Nicht nur, weil das eine selbstverständliche Pflicht der Front ist, sondern auch darum, weil die Kameraden der Luft ihnen bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage so hervortragende Unterstützung gegeben haben.

### Letzte Nachrichten

#### Französische Kriegsgefangene aus Dieppe und Umgebung werden entlassen

DNB Berlin, 27. August. Im Verlauf der heftigen Abwehrkämpfe gegen den britischen Landungsversuch bei Dieppe haben die britischen französischen Verbände und die Bewohner des in die Kämpfe einbezogenen Gebietes eine besonders disziplinierte Haltung bewahrt. Ohne Rücksicht auf das feindliche Feuer haben die Franzosen die entstandenen Brände bekämpft, zum Teil deutsche Truppen mit Verpflegung und Getränken versorgt und notgefallenen Fliegern sofortige Hilfe geleistet.

In Anerkennung dieses Verhaltens hat der Führer angeordnet, daß diejenigen französischen Kriegsgefangenen, die in Dieppe, Neuville, Haut-sur-mer, Trouville, Petit-Quevilly und Arques-la-Bataille beheimatet sind, aus der Gefangenschaft entlassen werden.

#### Große Beistützung im Kreml über Dieppe

DNB Stockholm, 27. August. Unter der Überschrift „Die Reaktion im Kreml nach Dieppe“ veröffentlicht „Mtonskladet“ eine Meldung aus Ankara, in der es heißt:

„Nach Berichten hiesiger politischer Kreise aus Moskau und Kaidischew verläßt, daß die militärische Operation von Dieppe im Kreml große Beistützung hervorgerufen hat und — wie besonders betont wird — Sallus Mistranen gegenüber Sowjettönen guten Willen, etwas Entscheidendes zu tun, um die sowjetische Südfront zu entlasten, weiter verleiht, ein Mistranen das nach Churchill's Besuch etwas gemildert war.“

#### „Daily Herald“:

Die Sowjetunion kann nicht mehr mit engl.-amerik. Lieferungen rechnen

DNB Stockholm, 27. August. „Daily Herald“ beschäftigt sich mit den schwerwiegenden Verlusten der Sowjetunion und schreibt, der sowjetische Verbände habe durch die Geländegewinne der Deutschen fast die Hälfte seiner Erze, drei Viertel seiner Aluminium-Produktion und den größten Teil seiner diesjährigen Getreide in den nordrussischen Weizenfeldern verloren. Diese Lage, so stellt das englische Blatt fest, sei umso ernster, als die Sowjetunion nicht mehr mit der englischen und nordamerikanischen Produktion rechnen könne, da Ausfuhrmöglichkeiten zur Unterstützung Moskaus kaum noch beständen.

Brasilien erhält 25 alte Zerstörer — und gibt dafür seine militärische Selbständigkeit auf

DNB Stockholm, 27. August. Aus Rio de Janeiro kommt eine Nachricht, die aus neue die Geschäftslage der Panzer ins rechte Licht rückt. Danach soll die brasilianische Marine von den Vereinigten Staaten „veräußert“ werden. Wenigstens 25 Zerstörer, so heißt es, sollen gemäß diesem Plan sofort geliehen oder verpachtet werden.“

Tagung der Gauhauptamtsleiter der NSD. In der NSD-Gauhochschule Hohenstadt (Proletariat) fand vom 23. bis 25. August eine Tagung der Gauhauptamtsleiter für Volkswohlfahrt und der Gauauftraggeber für das Winterhilfswerk aus dem ganzen Reich statt. Oberbefehlshaber Hilgenfeldt gab Anordnungen über die Durchführung kriegsbedingter Aufgaben der NSD und des Kriegswinterhilfswerkes 1942/43.

# Aus Nagold und Umgebung

„Auf dem Baume der Zukunft bauen wir unser Reich; Adler sollen uns Einflamen Speile bringen in ihren Schwänzen! Wärrlich, keine Speise, an der Unlaubere mitessen dürfen! Feuer würden sie zu freßen wännen und sich die Mäuler verbrennen! Wärrlich keine Feimkätten halten wir hier bereit für Unlaubere! Elshöhle würde ihren Leibern unser Glück heizen und ihre Weistern! Und wie harte Winde wöllen wir über ihnen leben, Kachbarn den Adlern, Kachbarn dem Schnee, Kachbarn der Sonne; also leben harte Winde. Und einem Winde gleich will ich einst noch zwölchen sie blauen und mit meinem Geiste ihrem Geiste den Atem nehmen: so will es meine Zukunft!“  
Friedrich Nietzsche, „Also sprach Zarathustra“.

27. August: 1770 Georg Friedrich Wilhelm Hegel geb. — 1914 Schlacht bei Tannenberg.

### Dienstnachrichten

Zum Lehrer an der Volksschule in Nagold ernannt wurde der außerplanmäßige Lehrer Ernst Schuler in Nagold.

### Aus den Organisationen der Partei

#### Gefolgshat 24/401

tritt heute 20 Uhr am Haus der Jugend an, HJ-Ausweise mitbringen.

#### Nadelgruppe 24/401

heute 20 Uhr: Pflichtdienst für SDN-Mert und SDN, Ende 21.45 Uhr.

### Einführung der Schulneulinge

#### in die Schulgemeinschaft der Deutschen Volksschule Nagold

In einer öffentlichen Versammlung, verbunden mit Klagenabfaltung, wählten am 25. August 1942 Schulneulinge in die Schulgemeinschaft der Deutschen Volksschule Nagold aufgenommen. Als Gäste waren der Bürgermeister und der Ortsgruppenleiter anwesend. In die Rede des Schulleiters, Rektor Bahlinger, waren Klagenprüfungen des 6. Schuljahres und Gesänge des 7. und 8. Schuljahres unter Leitung von Hauptlehrer Kreyer eingeschlossen.

Rektor Bahlinger wandte sich zuerst an die älteren Schüler, in besonderer an die im Frühjahr 1942 abgehende Klasse und gab Richtlinien für die Schularbeit im neuen Schuljahr. Im 2. Teil seiner Rede wandte er sich an die Mütter der Schulneulinge. Er warf die Frage auf: Wie können die Eltern und besonders die Mutter mithelfen, daß der Erfolg der Unterrichts- und Erziehungsarbeit ein bestmöglicher wird? Die Kriegsverhältnisse bedingen eine noch größere Mithilfe des Elternhauses. Zunächst stellte der Schulleiter die Aufgabe der Schule als Unterrichts- und Erziehungsanstalt fest und betonte, daß sich die Lehrer ihrer Verantwortung dem Elternhaus und besonders der Volksgemeinschaft und dem Führer gegenüber voll und ganz bewußt sind. Dann stellte er die wichtigsten Punkte der Mithilfe des Elternhauses heraus. Mit dem Wunsch, daß die Eltern recht viel Freude an ihren kleinen ABC-Schülern erleben dürfen, daß die Lehrerinnen immer die Kraft und Freudigkeit zur Erfüllung ihrer schweren Aufgabe besitze und daß das Verhältnis zwischen Elternhaus und Schule ein recht inniges werden möge zum Wohle der Kinder und der Volksgemeinschaft, schloß der Schulleiter seine Ausführungen.

### „Der Rest Dvander“

#### Aufklärungsschauspiel im Kampf gegen die Diphtherie

Das auf Veranstaltung der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung getrennt von der Deutschen Bühne für Volkshygiene, Kassel, aufgeführte Zweischaulspiel „Der Rest Dvander“ hatte erfreulicherweise zahlreiche Interessenten in den Traubenloal geführt, die nicht enttäuscht wurden; denn dieser Abend war keineswegs eine trodene und rein sicherheitliche Angelegenheit, er bedeutete vielmehr ein wirklich packendes Erleben. Das Stück spielt in der Klinik des Arztes Dr. Dvander (Herbert Kellner), um den sich seine Frau Erika (Irma Kaeber), seine Schwester Inge (Anne Schmitt-Göbel), der Klinik-Arzt Dr. Wolfa, Knapp (Karl Stitt) und eine Oberheilerin (Gerda Korden), gruppieren. Das Schauspiel hinterließ bei glänzendem Spiel tiefe Eindrücke und gab den Eltern wichtige Hinweise für die Gefundenerhaltung ihrer Kinder. Es veranschaulichte den Kampf gegen die Diphtherie, ein Thema, das insbesondere auch für unser Kreisgebiet von Interesse ist.

Selen wir ehrlich! Wer weiß Näheres über diese tödliche, fiebererregende Seuche, ihr Wesen, ihre Erscheinungsformen und vor allem über die Möglichkeiten ihrer Heilung und ihrer Verhütung? Die meisten von uns haben von dem Wort Diphtherie nur einen unklaren Begriff, mit dem sich die Vorstellung von etwas Furchtbarem verbindet. Wie wenige wissen daß bis 1894, dem Jahre der Einführung der sogenannten Serumbehandlung, allein in Deutschland jährlich 50 000 Kinder im Alter von 1—15 Jahren an Diphtherie starben! Wenn wir alte Mütter und Zeitungsblätter gerade aus unserer Jugend aus der Zeit vor 50 Jahren durchblättern, dann finden wir erschreckende und erschütternde Beispiele von der Furchtbareit der Diphtherie in gewaltiger Fülle. Und dankensfüllt erinnern wir uns der Tatsache, daß es der arniale Deutsche Emil v. Behring war, der der ganzen Welt Mittel und Methoden zur Bekämpfung und Verhütung dieser Kinderseuche schenkte und dem Millionen und aber Millionen von Eltern auf dem ganzen Erdenrund das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder verdankt. Heute ist es in unsere Hand gegeben zu verhindern, daß die Diphtherie ein einzelnes Menschenleben vernichtet. Mit besonderem Interesse erfahren wir Wissenswertes über die Schutzimpfung gegen die Diphtherie; die, wie Medizinalrat Dr. Lang in seinen einleitenden Ausführungen bemerkte, nun auch in Nagold größerem Verständnis begegnen möge. Mögen überhaupt — wir schließen uns den Schlussworten von Ortsgruppenleiter Kaiff an — alle getrennt angehenden Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen sein!  
Fritz Schläpfer

### Die Gaufilmstelle zeigt:

#### „Grenzfeuer“

In dieser Woche läßt die Gaufilmstelle einen zwar älteren, aber nichtsdestoweniger sehr erfolgreichen Hochzeitsfilm in Nagold laufen: „Grenzfeuer“. In ihrem Bestreben, auch den Volksgenossen, die nicht zu den ständigen Kinobesuchern gehören, etwas aus dem deutschen Filmchaffen zu bieten, trägt sie jedem

Samson-Körner gestorben. Der ehemalige Deutsche Schwerkraftmeister im Berufsboxen, Paul Samson-Körner, erlitt am Samstag nachmittag in Berlin einen Verkehrsunfall, an dessen Folgen er im Krankenhaus gestorben ist. Der Verstorbenen gehörte zu den markantesten Erscheinungen im deutschen Berufsboxen, kein Kampfgeist und keine Einsatzbereitschaft wurden für viele deutsche Faustkämpfer Vorbild.

Geschmack Rechnung und findet mit „Grenzfeuer“ nicht zuletzt den Beifall der Jugend. Das Thema des Films ist der schwere Kampf unserer Grenzläufer gegen das Schmugglerunwesen. Ihnen singt der Film ein hohes Lied. Hoch oben in den Bergen liegt der letzte Posten der Grenzläufer unter Führung des Oberjägers Schorta, der von Attila Hörbiger lebenswahr und kraftvoll dargestellt wird. Noch gelingt es ihm nicht, den Anführer der Schmugglerbande zu fassen. Bei einer Verfolgung kommt er auf einen entlegenen Bergeshof. Dort lernt er die junge Wirtshalterin Aika (Gerda Maurus) kennen und später auf einer Almhöhe deren hübsche Schwester Sina (Georgia Holt), zu der er eine innige Zuneigung faßt. Auf dem Bergeshof trifft er weiter den geheimen Anführer der Bande, den Schnapsbrenner Rothhaus, dargestellt durch H. A. Schlettow. Und nun beginnt der Kampf der Grenzläufer gegen die Schmuggler. Es geht hart auf hart. Doch die Gerechtigkeit regt über das Unrecht, das die Schmugglerei ebenso wie die Wilderei nun einmal ist, denn in beiden Fällen wird die Allgemeinheit geschädigt. Die Wilderei werden übermäßig, und ihr Anführer Rothhaus kürzt sich, als er keinen Ausweg mehr sieht, in einen tiefen Abgrund. Das Glück Schortas und Sinas wird vollkommen. Nur ein kleiner Schatten liegt über demselben, es ist der Gedanke an Aika, die der Oberläufer zu lieben vorgau, um die Schmuggler in Sicherheit zu wiegen. Aika verläßt ihre Berge, sille Trauer im Herzen, aber mit dem Bewußtsein und der inneren Befriedigung, zwei liebe Menschen glücklich zu wissen. Arik Schläpfer.

\* Das „Eiserne Sparbuch“ als Erbteil. Wie vom Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, ist angesetzt worden, daß die Kreditinstitute bei der Auszahlung von kleinen Eisernen Sparguthaben an die Erben von Gefallenen auf die Vorlage eines Erbcheines verzichten sollen. Hierzu ist folgendes zu bedenken: Der Erbcheine ist der einfachste Nachweis für das Erbrecht. Der Schuldner eines Erbcheines, dem ein Erbcheine vorgelegt wird, darf sich auf die Richtigkeit des Erbcheines verlassen. Er braucht das Erbrecht nicht zu prüfen. Der Schuldner wird durch die Zahlung an den im Erbcheine bezeichneten Erben in jedem Fall von seiner Schuld befreit. Es gibt auch andere Beweismittel für das Erbrecht, so die Sterberrkunde in Verbindung mit einem Testament. Der Nachweis des Erbrechtes durch solche Urkunden ist erheblich umständlicher als der durch den Erbcheine. Der Schuldner, dem solche Urkunden vorgelegt werden, muß sie sorgsam nachprüfen. Dadurch entfallen Arbeit und Kosten, die bei kleineren Beträgen oft außer Verhältnis zur Höhe der Schuld stehen. Es muß deshalb insbesondere dem Schuldner kleinerer Beträge gestattet werden, einen Erbcheine zu verlangen. Dieses Verlangen ist hinterbliebenen von Gefallenen gegenüber nicht unbillig. Abkömmlinge, Eltern und Ehegatten eines gefallenen Soldaten erhalten den Erbcheine-zahlungsfrei, wenn der Wert des Nachlasses 100 RM. nicht übersteigt, in den übrigen Fällen brauchen sie nur die halbe Gebühr zu entrichten.

### Weitere Verbesserungen des Unfallgesetzes

Zu dem 6. Gesetz über Änderungen in der Unfallversicherung vom 9. März 1942, das u. a. die Ausdehnung des Schutzes der Unfallversicherung auf alle Gefolgshausmitglieder und eine Vereinfachung und Verbesserung der Rentenberechnung gebracht hat, ist nunmehr im Reichsgesetzblatt eine Erste Durchführungsverordnung erschienen. Diese Verordnung enthält weitere Verbesserungen des Unfallgesetzes. Mit Wirkung vom 1. Januar 1942 sind nunmehr sämtliche landjahrspflichtigen und alle zum Mutipenden herangezogenen Personen gegen Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten versichert.

Ferner werden Hinterbliebenenrenten bei Verschollenheit von Versicherten nicht nur nach der Todeserklärung, sondern schon dann gewährt, wenn während eines Jahres keine glaubhaften Nachrichten von dem Verschollenen eingegangen sind und die Umstände seinen Tod wahrscheinlich machen. Eine bedeutungsvolle Neuerung besteht auch darin, daß nunmehr Minderjährige, die das sechzehnte Lebensjahr vollendet haben, selbständig Antrag auf Leistungen aus der Unfallversicherung für sich stellen und versichern können, ohne hierzu eines gesetzlichen Vertreters zu bedürfen. Schließlich erweitert die Durchführungsverordnung die Fälle, in denen das Reich und die RDAVF Träger der Unfallversicherung sind.

### Altmehrsommer

Nun dauert es nicht mehr lange, dann fliegt wieder der Altmehrsommer mit leuchtenden Fäden durch die Lüfte und gemahnt uns daran, daß sich die Sommer seinem Ende nähert und der Herbst vor der Tür steht. Besonders zeitvoll wirken diese feinen schwebenden Gewebe, wenn sie in der kühleren Morgenluft dahinjagen. Wieviele Menschen mögen sich wohl darüber Gedanken machen, warum es sich eigentlich bei diesen Fäden handelt. Winzige Spinnen sind es, die im Spätsommer die lustige Reize unternehmen, um sich einen Lebensraum zu suchen. Unsere Vorfahren, die ja viel naturverbundener waren als wir es heute sind, hatten schon ihre Freude an den fliegenden Fäden und segelnden Schiffern der Spinnen. Sie belegten sie mit allerlei lustigen und poetischen Namen. Sie jagten entweder Jungfern- oder Marienfäden, Kornengarn oder Sommerschallkleid. Die Bezeichnung Altmehrsommer hat die weiteste Verbreitung gefunden. Wenn uns beim Anblick der feinen Gespinne angefaßt des nahen Sommerabendes, auch eine gewisse Wehmut beschleichen muß, so sollten wir uns doch in der Hauptsache der zauberhaften Naturerscheinung freuen, wie ja auch das gelbe Laub der Bäume in all seinen wunderbaren Farbschattierungen als Schauspiel erfreuen soll, denn jedem Herbst und Winter muß ja doch wieder ein neuer Frühling und Sommer folgen.

\* Das Gepäc für den Luftkoffer. Die Erfahrungen der letzten Zeit haben gezeigt, daß vielfach noch Unklarheiten über die richtige Zulassung des Gepäcks für den Luftkoffer bestehen. Es sollen mindestens folgende Dinge mit in den Koffer genommen werden: 1. Die notwendigen Kleidungs- und Wäscheartikel (Unterwäsche, Mantel, Kopfbedeckung, Schlafdecke); 2. Wertpapiere und Dokumente, zum Beispiel: Feuer- und Lebensversicherungsbescheinigungen, Zeugnisse und wichtige Familienpapiere wie Heiratsurkunden und Aktennachweise; 3. das Bargeld, die Lebensmittelmarken und Kleiderkarten; 4. Wertgegenstände (Schmuck und dergleichen); 5. ein einziges Egeßhirt und Egeßsock; 6. ein Verzeichnis „Mein Hab und Gut“; 7. die Volksgasmaste; 8. Getränke und Rundvorrat.

Vermeide Funtenflug beim Dreschen!

